



Sollen Naturgärtner den Rasen oder die Beete im Herbst düngen? Und wenn ja – wann und womit? Wir haben eine Expertin dazu befragt.

Finger weg vom Stickstoff im Herbst“, sagt Marianne Scheu-Helgert bestimmt. „Egal ob es um Beerensträucher, Obstbäume, Gemüsebeete oder um Rasen geht – auch organischer Dünger in Form von Stallmist, Kompost oder Hornpräparaten ist schlichtweg überflüssig, ja sogar schädlich.“ Stickstoff dient hauptsächlich dem Aufbau von Eiweißverbindungen in der Pflanze und ist daran beteiligt, Enzyme und Pflanzenpigmente wie Chlorophyll zu bilden. Es ist der Nährstoff, der von den meisten Pflanzen am häufigsten benötigt wird. Ohne Stickstoff (Nitrat, Ammonium) gibt es kein Wachstum, doch das große Wachsen ist für diese Gartensaison vorbei. Gemüse, Obst, Stauden und Gräser benötigen keinen Stickstoff mehr. Der überflüssig gewordene Nährstoff wird in vielen Böden vom Regen ausgewaschen, gelangt in tiefere Schichten und kommt über kurz oder lang im Grundwasser an. Dort soll er auf keinen Fall hin.

Darf's etwas Kalium sein

„Nur der Nährstoff Kalium hat im Herbst und Winter noch eine gewisse Bedeutung“, erklärt Marianne Scheu-Helgert von der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) in Veitshöchheim. Kalium ist an vielen Stoffwechselprozessen beteiligt und damit für die Pflanzengesundheit enorm wichtig. „Bei Kaliummangel sinkt die Frosthärte der Pflanzen und ihre Toleranz gegenüber Streusalz im Winter. Außerdem steigt ihre Anfälligkeit gegenüber Krankheiten und Schädlingen.“ Scheu-Helgert: „Es ist es sinnvoll, sich zum Kalium Gedanken zu machen, aber dazu bedarf es in der Regel einer Bodenuntersuchung. Vom späten Herbst bis ins Frühjahr ist

Düngen *im* Herbst – *ist das sinnvoll?*



Palmkohl darf auch im Oktober noch eine Dosis Stickstoff abbekommen (links). Einer weiteren Düngung sollte eine Bodenanalyse vorausgehen (rechts).

dafür genau die richtige Zeit.“ Auf Verdacht sollte man mit allen Hauptnährelementen (Kalium, Phosphor, Magnesium) nur mäßig düngen. „80 % unserer Hausgärten sind mit Phosphor überversorgt, 60 % sind es beim Nährstoff Kalium“, weiß die Expertin durch Untersuchungen. „Wird durch eine Analyse ein Bedarf ermittelt, kann man im Frühjahr oder auch noch jetzt mit Kalium düngen.“ Zierrasen oder Sportplätze werden grundsätzlich im Herbst mit Kalium gedüngt, denn man erhält sie stets grün und kurzgeschoren. Weil der Rasenschnitt entsorgt wird, gehen dem grünen Flor ständig Nährstoffe verloren, die es nachzuliefern gilt. Marianne Scheu-Helgert: „Ein Zierrasen braucht übers Jahr mehr Stickstoff pro Quadratmeter als ein Maisacker.“

Eine Ausnahme in punkto Stickstoff macht Marianne Scheu-Helgert. „Wenn ich im Oktober noch hungrige Kulturen wie Grünkohl, Palmkohl, Rosenkohl oder Feldsalat stehen habe, und sich de-

ren untere Blätter hell bis gelb färben, dann gieße ich mit einer Vinasse-Lösung.“ Dabei handelt es sich um eingedickte, fermentierte Zuckerrüben-Melasse, die schnell verfügbaren Stickstoff und Kalium enthält. „Vinasse ist mein Feuerwehrdünger! Wichtig ist, dass es sich um Gemüsearten handelt, die noch 4 Wochen wachsen und Blattmasse bilden.“

Horngries nur im Frühjahr

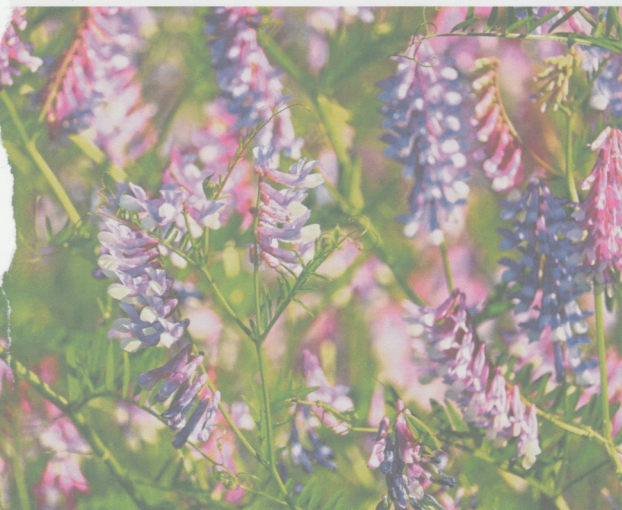
Stallmist oder Hornpräparate, die Stickstoff liefern, verabreicht die Expertin nur im Frühjahr. „Hornspäne empfehle ich überhaupt nicht“, sagt sie. „Sie zersetzen sich langsam, und man weiß nie, wann der Nährstoff verfügbar ist. Feines Hornmehl ist besser kalkulierbar. Ab der 2. Woche steht der Stickstoff zur Verfügung. Ich verwende jedoch mittelgroben Horngries. Da weiß ich: je nach Witterung ist der Stickstoff innerhalb von 4–8 Wochen pflanzenverfügbar.“

Auch durchgerotteten Kompost hält man über den Winter besser kompakt und bedeckt ihn, statt ihn auszubringen, rät die Gartenexpertin. „Stellen Sie sich vor, Sie würden einen Kubikmeter Kompost auf 100 qm Fläche verteilen, und es regnet während

des Winters 200 Millimeter. Das sind 100 mal 200 Liter – die waschen sämtliche Nährstoffe aus.“ Sinnvoll ist es stattdessen, eine Gründüngung über den Winter einzusäen, weil diese den Humus und das Bodenleben schützt. Allerdings ist das Angebot an Leguminosen mit ihren Knöllchenbakterien um diese Jahreszeit gering. „Da bleibt fast nur die Winterwicke (*Vicia villosa*)“, weiß Marianne Scheu-Helgert. Lupinen oder Kleearten wachsen zu langsam, um sich noch zu entwickeln. „Die funktionieren nur im Frühjahr. Im Schaugarten haben wir im Oktober schon Wintererbsen und Winter-Ackerbohnen gesät. Im Mai habe ich sie untergearbeitet und mit gutem Erfolg Tomaten gepflanzt, die starke Stickstoffzehrer sind. Die Ackerbohnen überleben einen milden Winter, einen strengen allerdings nicht.“

Die Expertin für Hausgärten kommt noch einmal auf die Bodenanalyse zu sprechen. „Eine solche Untersuchung kann vor allem bei der Umstellung auf naturgemäße Methoden nützlich sein. Sie erspart dem Biogärtner planlose Düngerversuche.“ Im Handel gibt es kleine Bodentester-Sets, mit deren Hilfe man Untersuchungen durchführen kann. Genauere Auskünfte zu den Nährelementen und zur Bodenqualität bekommt man aber nur aus wissenschaftlichen Labors. Dorthin schicken die Gärtnerinnen und Gärtner mehrere Bodenproben. Marianne Scheu-Helgert betont, dass es auf die Art und Weise der Probenentnahme ankommt, denn die Nährstoffe sind oft ungleichmäßig verteilt. „An diese Anleitung sollte man sich halten. Ansonsten liegt die Aussagekraft der Analyse bei null, und alle Mühe war umsonst.“

Elisabeth Melzer



Winterwicken überstehen die kalte Jahreszeit, wenn man sie im Herbst als Gründüngung einsät.